

Transkript für Podcastfolge

Raul Krauthausen: Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind- und Solarenergie-Anlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt. Mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen, unterstützt Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit grünen Strom-Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kauft Energie für seine Kund*innen nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland ein. In den Tarifen ist auch ein fester Betrag für den Bau neuer Wind und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert, wenn ihr jetzt zu Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach. Euer Energieverbrauch wird CO2 frei, der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klickt dazu einfach auf [Naturstrom.de/Wie kann ich was bewegen?](https://naturstrom.de/Wie_kann_ich_was_bewegen?) und macht mit beim Klimaschutz. Den Link findet ihr natürlich auch **in den Journals**. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

Zitat-Einspieler

Kathrin Henneberger: Wenn wir es hier nicht schaffen, die Klimakrise aufzuhalten, wie sollen wir das denn global schaffen? Das.

Raul Krauthausen: Wie kann ich was bewegen? Ist ein Podcast von mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert: Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten.

Kathrin Heidelberger ist seit ihrem 13. Lebensjahr Aktivistin. Die heute 34-Jährige ist im Umfeld von Shells Ölraffinerien im Rheinland aufgewachsen. Deshalb begann sie so früh ihre Stimme gegen die Klimakrise zu erheben. Zuerst bei der Greenpeace-Jugend-Arbeitsgemeinschaft, dann auch in der Grünen Jugend. Nach vielen Jahren des Aktivismus will sie nun auch im Bundestag dafür kämpfen, dass mit dem Kohle-Wahnsinn schnellstmöglich Schluss ist und wir alle noch eine Chance auf eine lebenswerte Zukunft haben.

Hallo Katrin, schön, dass du Zeit gefunden hast, mit mir über konstruktiven Aktivismus zu sprechen. Kannst du uns vielleicht gerade mal beschreiben, wie es in Lützerath aussieht?

Kathrin Henneberger: Lützerath ist ein sehr kleines Dorf im Rheinland und ungefähr 200 Meter entfernt steht der coole Bagger und frisst gerade jeden Tag in seine Richtung. Dahinter liegt der Tagebau, 200 Meter tief, der Braunkohletagebau Garzweiler. Lützerath liegt somit an der Grenze, wir nennen es sehr symbolisch auch die 1,5 Grad-Grenze, denn die Frage, ob wir es schaffen, hier die Kohle Bagger zum Stoppen zu bringen, hier zum Stoppen zu bringen, dass wir Braunkohle weiter verfeuern, das bedeutet auch die Frage: Werden wir es schaffen, das Pariser Abkommen einzuhalten? Die 1,5 Grad Grenze einzuhalten.

Raul Krauthausen: Wie lange dauert es bis Lützerath von dem Bagger erreicht ist?

Kathrin Henneberger: Der Kohle-Konzern RWE möchte schon im nächsten Herbst Lützerath abreißen. Vor wenigen Monaten, im Januar, haben sie schon einige Häuser, wo die Menschen bereits ausgezogen sind, abgerissen. Aber in Lützerath leben noch Menschen und es gibt einen Bauern, den Bauer Eckhard, den möchte RWE jetzt enteignen und er hat ein wunderschönes, sehr altes Bauernhaus, schon sehr lange in Familienbesitz. Und er hat Klage erhoben gegen die Enteignung, weil er möchte dortbleiben und er sieht es nicht ein, dass er sein Zuhause verlieren soll. In einer Zeit, wo wir alle wissen, dass wir eigentlich gar keine Braunkohle mehr verfeuern dürfen.

Raul Krauthausen: Auf den meisten Bildern, die es von dir gibt, steht im Hintergrund der Tagebau. Man sieht auch ein riesiges Gelände. Das macht man sich als Städter, der nicht so an der Front ist, oft

gar nicht so klar, wie groß diese Fläche ist. Fühlst du noch was, wenn du vor diesen gigantischen Löchern und Flächen stehst? Oder ist es für dich wirklich schon dein Alltag geworden?

Kathrin Henneberger: Es kann einfach gar kein Alltag werden. Immer wenn ich dastehe, dann ist es einfach eine zerstörte, tote Mondlandschaft bis zum Horizont. Mich treibt das an. Immer, wenn ich dort dort bin, an der Kante entlang gehe, dann weiß ich: Hier, das ist mein Struggle, wenn wir es hier nicht schaffen, die Klimakrise aufzuhalten, wie sollen wir das denn global schaffen? Deswegen treibt mich das jedes Mal von Neuem an.

Raul Krauthausen: Du hast mal gesagt, dass du seit deinem dreizehnten Lebensjahr eine Aktivistin bist und das ist sehr früh. Was hat dich denn so früh schon politisiert? Gab es da irgendwie den Moment, an den du dich erinnern kannst?

Kathrin Henneberger: Vielleicht war es gar kein ein sehr konkreter Moment, sondern es kam schleichend, würde ich sagen. Ich bin hier im Rheinland aufgewachsen, direkt im Schatten von Shells Ö Raffinerie und zwei der größten Ö Raffinerien hier in Deutschland, am Rhein, im Kölner Süden. Ich habe immer sehr viel Zeit in der Natur verbracht, es gibt da ein wunderschönes Ökosystem und gleichzeitig war man immer konfrontiert mit diesen großen Industrieanlagen und den Flammen, wenn sie mal irgendetwas abgefackelt haben. Man war konfrontiert damit, dass die unterirdischen Pipelines dann mal undicht waren und gerne Öl sozusagen auf dem Grundwasser schwamm. Also habe ich schon sehr früh miterlebt, wie große fossile Konzerne, wie fahrlässig sie mit der Umwelt umgehen und damit auch mit der mit der Gesundheit der Menschen.

Dann habe ich gelernt, dass sich Shell nicht nur in meinem Zuhause fahrlässig verhält, sondern auch in anderen Regionen der Welt, wie zum Beispiel im Delta-System von Nigeria, wo Umweltkatastrophen stattfinden, aufgrund der Ölbohrungen. Die kann man sich einfach nicht vorstellen, wo aber auch Aktivist*innen, Umweltaktivist*innen als auch Menschenrechtsaktivist*innen tödlichen Repressionen ausgesetzt sind, wenn sie sich wehren. Wie sehr in diesem Konzern alles darum geht, im Hier und Jetzt kurzfristigen Profit zu machen. Und wie sehr Menschenrechte egal sind, wenn sie die Existenzgrundlage von ganzen Bevölkerungsgruppen zerstören.

Dann natürlich habe ich gelernt, dass es die Klimakrise gibt. Das habe ich nicht in der Schule gelernt. Damals wurde das in der Schule noch gar nicht so behandelt, sondern das Wissen habe ich mir selber angeeignet. Dann gab es 2006 das Buch „Der Klimawandel“ von dem Autor Rahmstorf, wo er noch mal sehr eindringlich die Szenarien des IPCC beschrieben hat und das habe ich als Jugendliche gelesen. Da wusste ich: Okay, eigentlich wird meine ganze Lebensaufgabe darin bestehen, die Klimakrise aufzuhalten. So bin ich sozusagen zur Kämpferin geworden, die ich heute bin. Es hat bisher mein ganzes Leben geprägt und ich denke, das wird in der Zukunft auch so weitergehen, denn die Klimakrise ist noch lange nicht aufgehalten. Wir rasen immer noch auf eine Welt vier bis sechs Grad heißer zu. Und wenn wir im Hier und Jetzt nicht handeln, so wie in den nächsten Jahren beständig kämpfen, dann wird es sehr bald schon zu spät sein.

Raul Krauthausen: Hast du dich damals gewundert, warum das in der Schule nicht thematisiert wurde?

Kathrin Henneberger: Es wurden sehr viele Sachen nicht thematisiert. Mittlerweile wundert mich das schon. Damals hat es mich noch nicht gewundert. Mittlerweile wird es ja auch im Unterricht sehr stark behandelt. Also das habe ich von den Jugendlichen gehört. Vielleicht nicht überall, aber es ist auf jeden Fall besser geworden. Aber um die Ehre meiner Schule kurz zu retten - ich denke, früher war das halt so, dass es eigentlich kaum irgendwo behandelt wurde.

Was ich aber in meiner Schule gelernt habe: Ich war auf der Gesamtschule **Rodenkirchen**, war sich politisch zu engagieren. Also wir haben nicht nur gelernt, wie theoretisch Politik funktioniert, sondern wurden auch sehr dazu ermutigt, uns sehr praktisch zu engagieren. Ich war bei einer

Schüler*innen-Vertretung, war dann auch die Schulsprecherin und habe dadurch gelernt, mich für die Interessen meiner Schüler*innen gegenüber der Schulleitung zu vertreten, mich für sie stark zu machen und zu versuchen sie durchzusetzen. Da natürlich habe ich dann auch sozusagen halt die ersten Auseinandersetzungen gehabt und gelernt wie ich sozusagen auch mit Hierarchien umgehe, wie ich mich auch manchmal gegen sie stellen muss, damit es halt meinen Schüler*innen besser geht, damit ihre Interessen gesehen werden. Das wurde halt von meiner Schule zugelassen und gefördert. Ich hatte sehr coole Lehrer, einige so Alt-68er, die das eher gefördert haben, wenn Jugendliche sich engagiert haben, und dann auch mal eventuell gegen sie argumentiert haben. Deshalb wäre ich nicht auf dieser tollen Gesamtschule gewesen, hätte ich vielleicht nicht das Handwerk gelernt, dass es wichtig ist, sich politisch zu engagieren und, dass es auch wichtig ist, sich manchmal mit Hierarchien anzulegen.

Raul Krauthausen: Da können wir bestimmt später noch drauf zu sprechen. Ich würde gerne nochmal kurz zitieren, was du gesagt hast: „Wir rasen gerade mit vollem Tempo auf ein vier bis sechs Grad Erderwärmung zu. Was ich mich die ganze Zeit frage, wenn in den Medien von 1,5 Grad die Rede ist, und auch in den ganzen Klimakonferenzen und Politiker*innen, die sich in großen Runden darauf verständigen: Wir versuchen 1,5 Grad zu erreichen. Ist das nicht eigentlich auch schon eine totale Kapitulation? Also zu sagen: Ja, okay, wir können sowieso nichts mehr werden. Jetzt versuchen wir zumindest das Schlimmste zu verhindern.“

Kathrin Henneberger: Ja, 1,5 Grad bedeutet für viele Regionen in der Welt, dass sie verwüsten werden, dass Meeresküsten und Inseln im Meer untergehen werden. Das war ein Kompromiss 2015. Es ist so traurig, dass man dazu sagt Kompromiss auf der Pariser UN-Konferenz. Ich war damals in Paris und damals ging es darum, haben besonders die Zivilgesellschaft unter Führung des Globalen Südens dafür gekämpft, dass überhaupt 1,5 Grad genannt war, weil bisher hatten wir immer nur zwei Grad. Das grundlegende Problem ist, dass gerade wir hier im globalen Norden Klimaschutz als etwas denken, was wir noch irgendwie so ein bisschen umsetzen, so dass es uns eventuell in nächsten Jahrzehnten noch irgendwie gut geht.

Raul Krauthausen: Aber nach uns die Sintflut. Im Prinzip ist es ja genau das.

Kathrin Henneberger: Genau, es ist so die Frage: Okay, wie können wir hier im Hier und Jetzt noch so wohlhabend wie möglich leben? Für einige wenige. Und wie können wir die nächsten Jahrzehnte noch schaffen? Aber es wird nicht darauf eingegangen, dass die Klimakrise bereits jetzt grausame Realität ist. Und diejenigen, die es am meisten betrifft, die sitzen nicht am Verhandlungstisch, deren Stimmen werden nicht gehört, auch auf den Klimakonferenzen. Also wir haben auf den Klimakonferenzen das traurige Sprichwort: Je wichtiger ein Gremium ist, desto weniger Frauen und schon gar nicht Frauen aus den Ländern des Globalen Südens sind daran beteiligt.

Raul Krauthausen: Also es gibt ja unzählige solcher Horrorgeschichten und Szenarien, die die Realität sind. Es ist ja nicht irgendwie etwas, was vielleicht eintreten kann, sondern einfach so ein schleichender Prozess ist, dass wir das hier auch gar nicht mitbekommen und dass nur über immer im Rückblick merken, wie krass wir die Welt verändert haben. Es ist so demotivierend, dass man schon irgendwie hier so einen Tagebau nicht geschissen bekommt, sage ich jetzt mal salopp, das stillzulegen. Wie sollen wir denn das ganz große Ding lösen? Was motiviert dich? Was treibt dich an? Was macht die Hoffnung?

Kathrin Henneberger: Wir hier im Rheinland nennen das auch so ein bisschen die CO₂-Quelle Europas mit all den Kraftwerken und Tagebauen, die die CO₂ intensivsten von Europa sind. Natürlich ist das immer wieder überwältigend. Aber was mich antreibt, ist tatsächlich die Art und Weise, wie wir als Klimagerechtigkeitsbewegung zusammengewachsen sind und wie wir nicht nur dieses Ziel haben, dass eine bessere Welt möglich ist. Sondern wie wir versuchen, diese bessere Welt im Hier und Jetzt gemeinsam zu leben. Und wir achten darauf, dass alle Menschen die Aktionen irgendwie machen wollen, dass wir das auch hinbekommen, dass wir für alle Menschen Wege finden an der Aktion

teilzuhaben und hier am Tagebau Garzweiler haben wir diesen riesigen, zerstörerischen Tagebau und wir haben die Kohlebagger, die jeden Tag mit ihren riesigen Schaufeln mehr Mutterboden abtragen und uns immer näher zu uns kommen. Und auf der anderen Seite besonders auch im Dorf Lüzerath haben wir jetzt Strukturen aufgebaut. Es ziehen gerade immer mehr Menschen nach Lüzerath, obwohl es sehr bedroht ist, so nah an der Kante. Wir haben angefangen auf allen Bäumen, die dort das tragen können, Baumhäuser zu bauen. Wir haben gemeinschaftliche Wohnstrukturen geschaffen, gemeinschaftliche Küchen und wir haben ein beständig gemeinschaftliches Programm. Also wir haben eine riesige Community dort geschaffen, die bereits versucht zu leben, wohin wir wollen. Es geht hier nicht nur um den Widerstand gegen den Tagebau, sondern es geht bereits darum, eine Gesellschaft aufzubauen, die wir uns wünschen.

Raul Krauthausen: Schauen wir uns doch mal kurz die Zerstörer*innen an, die das Ganze letztendlich auch zugelassen haben oder zumindest nicht beendet haben. Wer hat in Nordrhein-Westfalen klimapolitisch mehr Schaden angerichtet? Armin Laschet oder Hannelore Kraft?

Kathrin Henneberger: (lacht) Mein Papa, der ist so ein kölsches Original, der hat diesen Spruch: Irgendwie alle in einen Sack, da musste ich gerade denken (lacht). Also was halt einfach Realität ist, dass in den letzten Jahrzehnten hat die Klimapolitik, von denen die an der Regierung waren versagt, weil sie nicht so gehandelt haben wie sie hätten handeln müssen. Sie hatten alle Daten auf dem Tisch, sie haben es nicht gemacht. Die aktuell regieren, versagen auch angesichts der Klimakrise, obwohl ihnen nicht nur mittlerweile alle Daten auf den Tisch liegen, sondern es auch eine sehr starke Bewegung dafür gibt.

Einer der Gründe ist, dass die Politik sehr eng verflochten ist mit den Interessen der fossilen Industrie. Das merken wir hier in Nordrhein-Westfalen sehr deutlich. Egal ob SPD oder CDU, egal ob auf lokaler Ebene oder auf Landesebene. Der Kohle-Konzern, aber auch die anderen Konzerne sind sehr gut darin zu lobbyieren, sind sehr gut darin, diese enge Verflechtung aufzubauen und RWE sagt der Landesregierung, was sie jetzt zu tun hat. Das krasseste Beispiel ist die Räumung des Hambacher Waldes. Sie wussten, ein Gerichtsurteil steht aus. Aber RWE hatte den Wunsch, dass der Wald jetzt endlich mal geräumt wird, damit sie ab Oktober roden können. Dann haben Reul und Laschet nach einem Grund gesucht. Es gibt sogar eine Videoaufnahme, wo Laschet sagt: Natürlich habe ich nach einem Grund gesucht. Absurderweise haben sie Brandschutz als Grund dann genommen. Die Baumhäuser hätten keinen ausreichenden Brandschutz. In jedem Baumhaus ist ein Feuerlöscher. Baumhäuser haben genügend Brandschutz. Das ist nicht das Problem.

Aber sie haben das dann als Grund genommen, um im Sommer dann anzufangen, zu räumen, obwohl sie wussten, da ist noch ein Gerichtsurteil und sie haben damit absichtlich sehr viele Menschen in Lebensgefahr gebracht. Sie haben absichtlich den sozialen Frieden meiner Region gefährdet und im Nachhinein war das komplett unnötig, weil das Gericht hat gesagt, dass jetzt erst mal nicht gerodet wird und es wurden einfach sehr viele Menschen jeden Alters verletzt, traumatisiert und ein Mensch lebt nicht mehr. Das zeigt einfach so deutlich, wie die aktuelle Regierung die Menschen einfach im Stich lässt. Ich kann dir diese Frage nicht so gut beantworten. Also ich glaube es ist wirklich so: Alle bitte in einem Sack rein und (lacht)

Raul Krauthausen: Ich kann das total nachvollziehen. Wenn jetzt jemand wie Hannelore Kraft der SPD direkt aus dem Amt als NRW-Ministerpräsidentin in den Aufsichtsrat eines Steinkohle-Konzerns wechselt, nämlich der RAG. Dann ist das ja genau ein Hinweis darauf, wie groß der Anteil NRWs an der Klimakrise ist. Beziehungsweise warum geht so jemand direkt dahin? Also eine Ministerpräsidentin, die eigentlich die Rechte des Volkes vertreten sollte oder der Bürger*innen macht dann genau das Gegenteil.

Kathrin Henneberger: Genau, das habe ich mich auch gefragt, als ich das damals gehört hatte. Warum ist das jetzt noch mal nötig? Weil es natürlich einfach auch ist. Es verdeutlicht einfach noch mal diese klare Vernetzung und zum zweiten macht es noch mal sehr deutlich, dass es leider auch

viele Politiker*innen gibt, die dann auch wieder auf ihr kurzfristiges Profitinteresse sozusagen schauen. Und da wünsche ich mir einfach, das hört sich jetzt sehr moralisch hochtrabend an, aber einfach mehr Anstand von Politiker*innen. Sie sind nicht dazu da, der fossilen Industrie zu dienen. Sie sind dazu da, das Interesse der Bevölkerung zu vertreten. Und das bedeutet nun mal, dass sie, wenn sie nur einen Funken Anstand hätten, dass sie sich dann endlich mit der fossilen Industrie anlegen, damit wir endlich Maßnahmen ergreifen, die wirklich konsequent die Klimakrise aufhalten. Aber das tut natürlich weh. Also sich mit der fossilen Industrie anzulegen und einen riesigen Wandel aller Sektoren herbei zu pushen. Das ist natürlich etwas, wo man sich dann halt auch wirklich anlegen muss. Und ich habe das Gefühl, dass sehr viele Politiker*innen, auch wenn sie sich immer unglaublich selbstdarstellerisch aufplustern, im Grunde genommen dann doch viel zu verängstigt sind, um mutig voranzugehen, um sich mutig anzulegen.

Raul Krauthausen: Also jeder Wahlkampf, an den ich mich erinnere. Egal sogar von welcher Partei, außer vielleicht der AfD. Aber in jedem Wahlkampf gibt es irgendwie immer eine umweltpolitische Note. Selbst von der CDU wird dann darüber gesprochen. Wir bauen ein modernes Deutschland vielleicht 30 Jahre nach den anderen klimaneutral, aber die Richtung ist ja im Prinzip klar. Gleichzeitig passiert dann eben so was, dass Politiker*innen in Energiekonzerne wechseln und dort einfach weiter die Lobby Politik betreiben. Führt das deiner Meinung nach nicht auch zu dieser Politikverdrossenheit, die wir momentan haben? Also ich empfinde das zumindest so. Ich fühle mich wirklich verarscht. Ich fühle mich verarscht von Anfang bis Ende. Ich legitimiere mit meiner Wahl, weil sie mir etwas versprechen, was sie nicht einhalten, genau dieses Verhalten. Die Alternative kann ja nur sein, ich gehe nicht mehr wählen oder ich radikalisiere mich. Ich werde Aktivist*in. Siehst du das auch so oder bin ich da einfach auch zu streng?

Kathrin Henneberger: Es führt auf jeden Fall zu Politiker*innenverdrossenheit. Das konkreteste Beispiel sind ja auch gerade die Maske-Affären, von denen immer mehr rauskommt, wie sich Politiker*innen in einer Situation der großen Not sich daran bereichern, dass sie Masken- Geschäfte vermitteln. So also man bereichert sich doch nicht an einer Pandemie, man bereichert sich doch nicht an einer Notlage. Diese Art von Politik, die darf es einfach nicht mehr geben, wir brauchen halt viel mehr Kontrollen im Bereich des Lobby- Einflusses, im Bereich von Nebeneinkünften. Ich habe mir mal angeschaut, wie viel jetzt eine Bundestagsabgeordnete verdient. Ich habe mir das ein bisschen ausgerechnet, dass ich dann in einem Monat so viel erhalte wie ich gerade in einem Jahr zur Verfügung habe. Es liegt vielleicht auch einfach daran, dass ich primär ehrenamtlich arbeite und deswegen sehr wenig habe. Aber ich habe mich dann gefragt: Wozu braucht man bitte noch Nebeneinkünfte, wenn man einfach so ein riesen Gehalt hat? Und was bitte mache ich mit dem Geld?

Ich glaube, dass das ein großes Problem der Politik ist, dass viele Politiker*innen im linken bis Mitte-Lager von negativen Schlagzeilen der Springer-Presse verängstigt sind. Und auf der anderen Seite in diese Mitte bis rechten Lager, dass die darauf hoffen, möglichst eine Titelzeile bei der Bild zu erhalten, was für tolle Hechte sie doch sind. Politiker*innen versuchen immer mit schönen Worten von sich zu beeindrucken, aber haben sehr oft schon faule Kompromisse im Kopf. Dieses Denken geht aber angesichts der Klimakrise einfach nicht. Man kann keine Kompromisse mit Naturgesetzen machen. Das ist ein wunderschöner Spruch von Fridays For Future, den ich richtig gerne mag. Darum geht es jetzt in den in diesem Jahr und in den nächsten Jahren darum, dass wir innerhalb der Politik ohne Kompromisse-Gedanken in unserem Kopf sehr stark kämpfen müssen, weil entweder wir schaffen es oder wir schaffen es nicht. Entweder wir halten den Anstieg der Temperatur gerade noch so, dass wir die Kipp-Punkte nicht überschreiten, oder wir überschreiten die Kipp-Punkte und dann rasen wir nicht nur in eine Welt 6 Grad heißer zu.

Deswegen wünsche ich mir auch von den anderen Menschen in der Grünen Partei, dass da einfach mehr Mut jetzt ist, dass man sich nicht von der Angst treiben lässt, dass die Springer-Presse jetzt wieder eine neue Schlagzeile über einen macht, sondern dass man da sehr mit sehr viel Klarheit und mit sehr viel Mut rangeht und es dann auch wirklich ernst meint. Ein Beispiel ist hier der Erhalt der

Dörfer, dass man es ernst meint, wenn man sagt, man steht solidarisch an der Seite der Dörfer und, dass man dann auch wirklich sich dafür einsetzt und kämpft und nicht nur für Dorf-Spaziergänge vorbeikommt und Selfies macht. Die Bewegung ist keine Kulisse für schöne Politiker-Fotos, sondern die Bewegung ist dazu da, erstmal selbst zu leben, wo man will. Und auf der anderen Seite auch einfach sehr stark zu pushen. Deswegen ist meine Hoffnung auch, dass die Bewegung immer größer und stärker wird. Denn als einzelne Politikerin kann man leider immer noch sehr wenig erreichen. Aber je stärker die Bewegung auf der Straße ist, desto mehr kann man erreichen. Ich möchte mich von einer sehr starken Bewegung treiben lassen und dazu fehlt es aber auch vielen Politiker*innen, habe ich gemerkt, an Mut sich von der Bewegung treiben lassen zu wollen. Viele haben viel Furcht vor Protesten, wie zum Beispiel am Dannenröder Wald und ich sehe das eher anders.

Also ich möchte selber gepusht werden, wenn ich jetzt im Herbst im Bundestag sitzen sollte und hoffe, dass einfach so große Klima-Proteste gibt, wie es noch nie gab. Denn erst dann können wir etwas erreichen. Das ist vielleicht auch meine Antwort. Das ist unglaublich wichtig immer noch wählen zu gehen. Für mich als Frau. Es ist nicht so lange her, da durfte ich nicht wählen oder meine Generationen vor mir durften nicht wählen. Frauen haben sich das auch unter anderem mit zivilem Ungehorsam sehr stark erkämpft. Deswegen: Ich werde immer wählen gehen. Ich kann sehr gut verstehen, dass man da einen unglaublichen Frust hat, weil den habe ich auch. Aber es geht darum, dass man versucht progressive Mehrheiten im Parlament zu erhalten, dass man darauf schaut, dass man möglichst viele progressive Kandidat*innen überall auch über die Listen in die Parlamente bringt. Ich bin ja nicht der Einzige. Es gibt auch richtig tolle Menschen mit im Hintergrund, Seebrücke zum Beispiel, die jetzt versuchen, in den Bundestag zu gehen.

-Einspieler-

Raul Krauthausen: Sie wagt den Schritt vom Aktivismus ins Parlament. Katrin Henneberger tritt für Bündnis 90-Die Grünen an und kandidiert für den Deutschen Bundestag. Die Menschen in ihrem Wahlkreis, direkt am Tagebau Garzweiler, haben sie darum gebeten. Tritt an und gib uns eine Stimme in Berlin. Und genau das hat Katrin nun vor. Mit all ihrer Erfahrung, ihrer Kraft und ihrem Sachverstand, will sie selbst die Hebel in die Hand nehmen, um die Klimakrise politisch aufzuhalten. Ihr habt also alle die Möglichkeit, am 26. 9. bei der Bundestagswahl dafür zu sorgen, dass Katrin Henneberger in den Deutschen Bundestag einzieht.

Raul Krauthausen: Du hast es ja vorhin schon kurz angedeutet. Du hast jahrelang bei Ende Gelände in erster Reihe gestanden. Was hast du alles abbekommen?

Kathrin Henneberger: Das ist wirklich schwierig in kurze Worten zu fassen. Es sind verschiedene Sachen, die ich selbst erlebt habe. Grundsätzlich kann ich sagen, dass es mich sehr erschrocken hat, wie schnell der fossile Konzern als auch die Polizei dann versucht, sich einzelne Leute herauszupicken und diese einzuschüchtern. Es sind so zwei parallele Dinge, die ich erlebt habe. Auf der einen Seite tatsächlich Polizeigewalt innerhalb von Aktionen oder im Wald. Gewalt gegen mich, aber auch Gewalt gegen meine Freund*innen, wo ich dann tatenlos daneben stehen musste und mir der Weg versperrt war. Da habe ich schon immer noch das Gefühl, dass ich da eigentlich sehr viel aufarbeiten müsste, aber das nicht tue und das ist definitiv sehr ungesund.

Auf der anderen Seite habe ich die Art von Repression erlebt, wie sie Menschen erleben, wenn sie in der Öffentlichkeit stehen, wenn sie mit ihrem Namen und mit ihrem Gesicht vor die Kamera stellen und sich als Pressesprecherin einsetzen. Das ist nun mal so eine andere Art von Repression. Man kommt nicht die Faust ins Gesicht. Man bekommt einen Haufen von Anzeigen, die alle Bullshit sind, die dann der Staatsanwalt auch einkassiert und sagt: Okay, das ist doch alles total absurd. Man erlebt solche Sachen wie: Ich habe auf der RWE-Aktionärsversammlung, die kritischen Aktionäre haben mir Rederecht erteilt. Kritische Aktionäre halten Aktien, damit sie immer auf diesen Aktionärsversammlung Reden halten können und sie überschreiben dann das Rederecht immer an Vertreter*innen der NGOs oder an Betroffene. Mir haben sie dann auch ein Rederecht erteilt und ich

habe eine Rede gehalten, wo ich dem RWE-Vorstand, der dann wenige Meter von mir entfernt saß, die Klimakrise erklärt habe, als auch sehr klar gemacht hat, dass wenn sie nicht bereit sind, die Tagebaue zu schließen, dass wir das als junge Menschen machen werden. Wenige Wochen später hatte ich dann einen Brief mit Hausverbot und Unterlassungserklärung, die ich unterschreiben sollte.

Raul Krauthausen: Was für ein Kindergarten.

Kathrin Henneberger: Einfach nur für eine Rede. Da sieht man aber auch so ein bisschen das Demokratieverständnis von denen und dass sie versuchen, sobald sie das Gefühl haben da wird jemand unangenehm, dann wird halt versucht, diese Person einzuschüchtern. Es ist überall auf der Welt so. Überall, wo die fossile Industrie agiert und wo sich Menschen dagegen engagieren, erleben wir Einschüchterungsversuche.

Raul Krauthausen: Hast du die unterschrieben? Die Unterlassungserklärung?

Kathrin Henneberger: Nein, bis heute nicht. Ich habe mich dann sehr öffentlich dagegen gewehrt und sehr viel Tamtam gemacht. Und gleichzeitig war es so, dass ein Daniel, ein sehr enger Weggefährte und ein Mitstreiter bei Ende Gelände, der hatte diese Unterlassungserklärung schon vor ein paar Jahren mal unterschrieben. Aufgrund dessen haben sie ihm eine Rechnung geschickt von 50 000 Euro, weil er auf Podien weiter über Ende Gelände gesprochen hat und, weil er Tweets gemacht hat.

Raul Krauthausen: Was für Arschlöcher.

Kathrin Henneberger: Deswegen wusste ich, weil es gibt dann diese kleinen Klauseln und da war eine über Verhalten, das dem Konzern schadet. Deswegen wusste ich, wenn ich diese Unterlassungserklärung unterzeichne, dann mache ich mich eigentlich praktisch selbst mundtot, weil dann können sie mir direkt aufgrund meiner Öffentlichkeitsarbeit auch direkt eine Rechnung von 50 000 Euro oder höher sende. Das das hat mir einfach sehr stark gezeigt, wie dieser fossile Konzern agiert und wie es sich anfühlt, sich dagegen wehren zu müssen. Also öffentlich wehren zu müssen, sich mit den ganzen Anwälten wehren zu müssen und wie viel Zeit und Nerven das natürlich auch kostet.

Und auf der anderen Seite ist es natürlich auch ein Versuch des Konzerns, also auch der Politik, die Art und Weise, wie sie über uns sprechen. Es ist ein Versuch, uns in so eine Schmutzlecke zu ziehen, also zu so zu kriminalisieren. Denn wenn man einen Menschen mit Repressionen überhäuft und der Mensch sich dann öffentlich auch dagegen wehren muss, dann bleibt am Ende des Tages hängen. Er hat irgendwas mit Anwälten zu tun, irgendwas mit Hausverboten und irgendwas mit Unterlassungserklärungen. Anscheinend hat die ja vielleicht doch irgendwas gemacht. Also das bleibt dann irgendwie hängen und dadurch tut man langfristig eine Person dann auch natürlich versuchen in eher in eine kriminelle Ecke zu drängen. Sobald man Aktivist*innen so benennt, fällt es natürlich dann der Gegenseite einfacher, sich gar nicht mehr mit unseren Inhalten auseinanderzusetzen. Denn wenn man es nur sagt, diese Person sei kriminell, dann muss man sich ja gar nicht mehr mit deren inhaltlichen Forderungen auseinandersetzen. Was Ähnliches haben sie ja auch versucht bei den Fridays ganz am Anfang, da gab es ja den Diskurs: Ist es okay, dass sie streiken? Dann haben sehr viele konservative Politiker ja auch diesen Diskurs versucht. Das sind halt Schulschwänzer. Ist ja schön, dass ihr euch engagiert, aber ihr dürft nicht die Schule schwänzen. Dann gab es direkt einen Diskurs darüber, ob die Kids das dürfen oder nicht. Aber sie haben sich nicht mit ihren Inhalten auseinandergesetzt.

Raul Krauthausen: Das ist klassisches **Deeling**.

Kathrin Henneberger: Genau das versuchen Sie jetzt hier auch in Nordrhein-Westfalen mit der Klimagerechtigkeit Bewegung, indem Sie auf unterschiedliche Weise versuchen, uns also entweder als Linksextremisten und so weiter bezeichnen oder sie versuchen uns in eine Ecke zu drängen, damit

sie sich nicht mit unseren inhaltlichen Forderungen auseinandersetzen müssen. Und das ist natürlich ein sehr bequemer Weg für Laschet und Co, dass wir diesen Weg zu gehen.

Raul Krauthausen: Jetzt mal ein Gedankenspiel Wenn man schon kriminalisiert wird, obwohl man sich an Recht und Gesetz hält, obwohl man niemandem Schaden antut, ist dann der Sprung eigentlich nicht weit zu sagen: Ja, also wenn ich schon kriminell bin, dann kann ich ja vielleicht auch andere Maßnahmen ergreifen, die vielleicht nicht mehr mit dem Gesetz vereinbar sind. Also so eine Radikalisierung letztendlich dann auch vielleicht leichter legitimiert wird, weil man ja schon kriminell behandelt wird. Ich finde manchmal, ich frage das Interviewgäst*innen, ob diese Idee, dass der Protest auf jeden Fall gewaltfrei sein muss und dass der Protest auf jeden Fall höchstens ziviler Ungehorsam sein darf. Ob das nicht auch schon ein zu frühes in Ketten legen der eigenen Kräfte ist, weil die andere Seite ist ja bereit Gewalt anzuwenden.

Kathrin Henneberger: Wir haben einen Aktionskonsens, wo wir auch sagen, dass wir kein Menschenleben gefährden. Wir verhalten uns ruhig und besonnen. Das hat ja auch sehr zentral damit zu tun, dass wir eine andere Welt haben wollen, eine andere Gesellschaft, wo es nicht zu diesen Gewaltexzessen kommt. Den Schmerz, den ich erlebt habe, den Schmerz, den meine Freund*innen erlebt haben, den möchte ich keinen anderen Menschen antun. Deswegen ist es für mich sehr zentral, dass wir, egal wie sehr sie auf uns einprügeln, dass wir weiter das aufbauen, wie wir leben wollen.

Raul Krauthausen: Ja klar, es wäre natürlich eine Spirale, die man weiter am Leben hält und Öl ins Feuer gießt und so weiter. Ich frag mich manchmal, ob wir das nicht zu früh ausschließen. Ich will kein auffordern. Darum geht es mir nicht. Also würde ich jemanden, der jetzt im Sinne des Klimaschutzes ein Auto anzündet, würde ich den als sagen wir mal ideologisch näher stehenden als der RWE gegenüber. Würde ich den aufhalten zum Beispiel?

Kathrin Henneberger: Jeder Jeck ist anders, sagen wir da in Kölle. (Lacht) Es gibt ja Akteurs-Vielfalt, nennen wir das hier im Rheinland. Nur wenn die Bewegung vielfältig ist, dann funktioniert sie auch. Es braucht auf der einen Seite die NGOs, die klagen, klagen, klagen. Es braucht wie Bündnisse, die riesige Demos organisieren und es braucht Menschen, die Baumhäuser bauen. Dann bekommen wir halt ein Gemisch, das funktionieren wird.

Raul Krauthausen: Aber was machen wir mit der Person, die das Auto anzündet?

Kathrin Henneberger: Mir liegen dazu keine Informationen vor, dass irgendwo ein Auto angezündet worden ist.

Raul Krauthausen: Im linken Spektrum gegen den Rechtsradikalismus oder den Kapitalismus gibt es das ja schon. Das ist auch wahrscheinlich nicht mehr weit und dauert nicht mehr lange, bis es auch Klimaaktivist*innen gibt, die aus Verzweigung tun werden.

Kathrin Henneberger: Das ist eine Aktionsform, die definitiv vielleicht in anderen Gruppen steht. Das ist jetzt nicht die Aktionsform meiner Bezugsgruppe. Aber mir liegen dazu keine Informationen vor. Deswegen kann ich dazu leider nicht sagen.

Raul Krauthausen: Das war auch eher ein theoretisches Gedankenspiel. Wie würde man sich da positionieren? Weil die Gefahr selbst ist groß, dass die linke Seite, also die Leute, die für progressiven Wandel in Klimaretung und soziale Gerechtigkeit und so, dass diese tendenziell dann auch dazu neigt, sich gegenseitig zu vereinzeln, zu maßregeln. Und dann hält man sich so sehr mit sich selbst auf, dass der Gegner einfach so weitermachen kann wie bisher.

Kathrin Henneberger: Deswegen meine ich auch so. Es gibt unterschiedliche Akteure mit unterschiedlichen Aktionsformen. Es ist wichtig, dass man als Klimagerechtigkeits-Bewegung solidarisch zusammensteht. Was wer jetzt macht, da hat man ja einfach sehr wenig Überblick

darüber. Und wenn es sehr konkret wurde, wurde ich von einzelnen Journalist*innen öfters angerufen als ich noch in meiner Funktion als Pressesprecherin war: „Frau Henneberger, hier ist irgendwo Irgendwas passiert.“ Sehr schön habe ich gerade keine Information, die mir dazu vorliegen. Die Journalist*innen fragen dann: „Was sagen Sie dazu? Wollen Sie das kommentieren?“ Dann habe ich immer gesagt: Nein, das will ich nicht kommentieren, weil das fällt nicht in den Rahmen, wo meine Bezugsgruppe aktiv ist.“ Warum sollte ich kommentieren, was andere machen oder vielleicht auch gar nicht machen, weil mir dazu gar keine Informationen vorliegen. Ich kommentiere nur das, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe und wo ich selbst anwesend war und wo ich das Gefühl habe, dazu muss ich jetzt was sagen. Es ist auch einfach so, dass sehr oft Falschinformationen vorliegen und, dass dann sehr schnell auf irgendwen gezeigt wird, wo gar nichts passiert ist. Das ist etwas, was ich sehr praktisch gelernt habe in den letzten Jahren. Ich kommentiere nur das, was meine eigene Aktion betrifft.

Immer, wenn da wo ich war, war es eher so, dass das Problem tatsächlich war, dass es die Polizei war, die sich nicht benommen hat und die Polizei war, die aggressiv angefangen hat zu schubsen und Menschen anzubrüllen und zu schlagen. Das sind sozusagen die Fälle, zu denen ich reden kann. Viel zu wenig über Polizeigewalt geredet wird. Das finde ich besonders dramatisch an unserer Gesellschaft, dass Menschen, die Polizeigewalt erfahren und dann versuchen sich dagegen auf dem rechtlichen Wege zu wehren, werden nicht geschützt, die haben sehr wenig Erfolg. Polizist*innen, die sich nicht benehmen, die werden kaum belangt. Das finde ich, ist ein riesiges Problem, denn ich finde wenn man verbeamtet ist, wenn man angestellt ist und sich nicht benimmt, sich nicht an die Regeln hält und die Bevölkerung drangsaliert, dann müssen diese Personen sich zur Verantwortung ziehen, genauso wie alle anderen Menschen auch, wenn sie gegen andere Menschen Gewalt ausüben. Was mir sehr nachhängt, ist sozusagen immer dies erlebt zu haben, dass Polizeigewalt wirklich ein großes Problem ist und gleichzeitig zu erleben, wenn sich Menschen vor Gericht versuchen zu wehren, damit es aufgeklärt wird, wie viel mehr Probleme und Repression sie erhalten. Wenn ich dann als Parlamentarierin im Bundestag bin wird das für mich auch eine sehr große Aufgabe sein, als parlamentarische Beobachtung immer vor Ort zu sein und da dann immer sehr klar einzuschreiten und zu kritisieren. Wenn es zu solchen Vorfällen kommen sollte und ich dann nicht solidarisch an der Seite der Aktivist*innen stehe, wer wird es dann tun? Das zweite ist, dass wir andere Strukturen schaffen müssen, damit es Menschen, die Polizeigewalt erfahren, einfacher gemacht und sicherer wird, sich dann auf gerichtlichem Wege dagegen zu wehren und Gerechtigkeit zu erfahren.

-Einspieler-

Raul Krauthausen: Kathrin Henneberger war jahrelang Gesicht und Stimme von Ende Gelände. Die Gruppe ist ein breiter Zusammenschluss von Menschen aus den Anti-Atom- und Anti-Kohle-Bewegungen, aus den Klima-Camps im Rheinland und der Lausitz, aus der Waldbesetzung im Hambacher Forst, aus klimapolitischen Graswurzel-Initiativen, aber auch größeren Umweltorganisationen. Die Aktivist*innen kämpfen in erster Reihe gegen die Zerstörung von Klima und Natur durch Kohle-Konzerne wie RWE. Katrin Henneberger war sowohl als Aktivistin an Aktionen beteiligt als auch als Pressesprecherin der Gruppe tätig.

Raul Krauthausen: Was war denn dein schönstes Aktivistinnen Erlebnis? Du, hast vorhin von der Community erzählt.

Kathrin Henneberger: Daran habe ich auch gerade gedacht. Die schönsten Erlebnisse sind tatsächlich nach einer erfolgreichen Aktion zum Beispiel. Wenn wir das sehr konkret machen wollen. Nach der Besetzung von Datteln Vier, dem Steinkohlekraftwerk, was letztes Jahr ans Netz gegangen ist und im Februar hatten wir es besetzt, das war eine Aktion, die unangekündigt war. Um die 100 Menschen haben dann im Morgengrauen Datteln 4 besetzt und es war alles sehr aufregend, weil man nie weiß, ob alles funktioniert und jeder unverletzt da rauskommt. Ich habe immer unglaublich Angst, dass sich jemand weh tut und ich wusste auch nicht, werden die Aktivist*innen jetzt dann für zwei Wochen in die Gefangen-Sammelstelle gebracht. Das könnten sie eigentlich rein theoretisch tun. Es gab da

immer so, wie ich es nenne, Worst Case-Szenarien, die ich mir vorher ausarbeite, was alles passieren könnte, um darauf vorbereitet zu sein. Dann am Ende des Tages hatten wir erstens keine Verletzten und alle Aktivist*innen wurden einfach nur zu den Toren des Kraftwerks gefahren und dann wieder rausgelassen. Also keine Gefangenen. Das war so ein Moment nach tagelangem Durcharbeiten diese Aktion möglich zu machen und durchzuführen, hatten wir eine riesige Presse-Resonanz. Es hat eingeschlagen und das ist auch etwas, was wichtig ist. Die Aktivist*innen, die begeben sich ja auch in Gefahr. Deswegen ist es unsere Aufgabe, dass die Öffentlichkeitsarbeit für sie richtig gut läuft. Dieser Tag war einfach so unglaublich erfolgreich.

Dann am Abend hatte ich einen Moment, wo ich einfach an die Aktivist*innen dachte, die dann vom Gelände gefahren sind. Und dann habe ich ein bisschen angefangen, Schäfchen zu zählen. Okay, die ist raus, die ist raus und die ist raus und dann wusste ich so – okay, alle Menschen sozusagen sind jetzt raus und in Sicherheit und ich kann sie alle umarmen und lieb haben. Das war so ein Moment, der mir sehr hängen geblieben ist an, dass das war einer meiner schönsten Momente. Alle in den Arm nehmen zu können, allen ging es gut und wir hatten eine riesige, erfolgreiche Aktion. Das sind Momente, die einem sehr viel Kraft für das Nächste sozusagen geben.

Auf der anderen Seite ist es, auch wenn es sehr schräg ist, weil es ja so bedroht ist, aber die Gemeinschaft dort gibt mir auch unglaublich viel Kraft. Dieses gemeinschaftliche Leben, das gemeinschaftliche Arbeiten. Das ist etwas was, was mich einfach überzeugt ist. Das ist das wofür ich kämpfe, dass das wirklich möglich ist. Der letzte Moment, wenn ich den noch hinzufügen darf, ist natürlich auch der sechste Oktober 2018, die riesige Demo, wo 50000 Menschen gekommen sind und sich vor den Hambacher Wald gestellt haben. Wir hätten es uns nie träumen lassen, dass so viele Menschen kommen und sich vor den Hambacher Wald stellen. Das zu erleben, wie die Stimmung kippt und alle sagen: „Das ist doch total absurd, dass dieser Wald jetzt gerodet wird. Und wir machen uns jetzt auf und stellen uns solidarisch dahin.“ An dem Tag war ich komplett fertig und durchgearbeitet von den ganzen drei Wochen Räumung davor. Deswegen habe ich das irgendwie alles gar nicht so realisiert. Erst im Nachhinein war da so der Gedanke: Was war das eigentlich für ein großer Moment?

Raul Krauthausen: Inwieweit unterscheidet sich eure Arbeit eigentlich von den Aktivist*innen der 80er, 90er, die sich damals an Gleise gekettet haben, um gegen Castor-Behälter zu protestieren und zu demonstrieren, die auch von Polizisten weggeprügelt wurden? Ist es die gleiche Form von Aktivismus wie ihr da macht? Nur jetzt eben in einem Wald an Baumhäusern?

Kathrin Henneberger: Zu Beginn der Bewegung hat es sich ein bisschen überschritten. Es gab noch die letzten Proteste gegen den Castor. Das war eine meiner ersten Sachen, die ich gemacht habe. Noch als junge Teenagerin bin ich zum letzten Castor-Protest und es war alles ganz groß und krass und gleichzeitig diese Erarbeitung von einer Bewegung gegen Kohlekraft. Das hat sich so überschritten. Man muss ehrlich sagen, dass wir sehr vieles von der Anti-Atom-Bewegung gelernt haben.

Hätte es die Anti-Atom-Bewegung nicht gegeben, dann wäre es viel schwieriger gewesen, die Anti-Kohle-Bewegung, die Klimagerechtigkeits-Bewegung aufzubauen. Sehr viele Elemente der Anti-Atom-Bewegung wurden schon sehr liebevoll übertragen. Die ersten Aktionen, wo ich man hier erinnern kann, wo es tatsächlich darum ging die Kohle-Bahn zu blockieren. Es gibt eine Bahnlinie, da fährt nur die Kohle-Bahn, also nur die Transporter mit der Braunkohle vom Tagebau zum Kraftwerk. Blockiert man diese Gleise, dann kann die Braunkohle nicht zum Kraftwerk fahren. Das ist sozusagen dann eine sehr effektive Maßnahme. Diese Maßnahmen, wie man sich mit einem Block-ON dann an die Gleise kettet, das ist ja eins zu eins das, was die Anti-Atom-Bewegung bei den Castor-Transporten gemacht hat. Da ist sehr viel Wissen übertragen worden wie man etwas auf effektive, aber auch für die Aktivist*innen sichere Weise machen kann. Es gab sehr viel Wissens-Skill-Share, würde ich sagen. Sehr viel Erfahrung, die von der Bewegung zu anderen gekommen sind, eventuell auch die ein oder andere personelle Überschneidungen am Anfang. Dass die neue Generation von der älteren Generation lernt, was läuft, was läuft nicht so.

Aber ich glaube, dass das jede Bewegung dann auch so ihren eigenen Stil findet. Unser Stil, den wir dann selbst erarbeitet haben, ist die Methode, sich zu tausenden von jungen Menschen in weißen Schutzanzügen einfach vor den Kohle-Bagger zu stellen. Es war 2015, da gab es noch gar keinen Diskurs in Deutschland über ein Ende der Kohlekraft. Wir haben uns sehr strategisch überlegt: Wie können wir es schaffen, diese Bilder von dem Tagebau überhaupt in die Öffentlichkeit zu bringen? Denn das war bundesweit fast gar nicht bekannt. Es war nicht so in der Öffentlichkeit, wie es heute ist. Die Maßnahme, die dann halt natürlich überlegt worden ist, um die Bilder des Tagebaus aus dem Kohlebergbau an die Öffentlichkeit zu bringen, müssen wir uns selbst dahinstellen und wir müssen zeigen, dass die Lage so ernst ist, dass wir als junge Menschen das Risiko wissentlich in Kauf nehmen, weil in den Tagebau zu gehen ist jetzt auch nicht ungefährlich. Dass wir dieses Risiko eingehen und uns mit unseren Körpern davorstellen, einfach weil wir so verzweifelt sind. Wir leben in der Klimakrise, aber nichts passiert. Das hat zu zwei Sachen geführt. Es gab diese riesigen Bilder, es gab eine öffentliche Debatte, es gab unglaublich viel mediale Berichterstattung. Das Thema ist bei der Bevölkerung angekommen und gleichzeitig hat es sensibilisiert, weil sich natürlich der Großteil sofort die Frage gestellt hat: Warum machen das junge Menschen? Die Klimakrise ist etwas, was die Menschen nicht so gut fassen können, weil es für viele im Globalen Norden entweder räumlich noch sehr weit entfernt oder irgendwo entfernt in der Zukunft ist. Aber wenn die Jugendlichen, die jungen Menschen, die Kinder anfangen zu schreien, dann ist man als Erwachsener eher geneigt sein, diese Gefahr zu erkennen, weil innerhalb der sozialen Gemeinschaft, die Gefahr erkannt wird.

Raul Krauthausen: Erzähl uns doch mal wie so eine Organisation abläuft. Ende Gelände, wenn ich das richtig verstehe, ist ja kein Verein oder so, sondern eher so wahrscheinlich ganz viele WhatsApp-Gruppen oder Telegram-Gruppen, Signal oder was auch immer, wo man sich organisiert und Informationen von Gruppe zu Gruppe weitergegeben werden müssen. Wie wird zum Beispiel so eine Aktion organisiert, wo tausende Menschen vor diesem Wald stehen? 50 000 Menschen? Also wie schaffst du diese Welle?

Kathrin Henneberger: Diese Demo von 50 000 Menschen, die hat dazu geführt, dass der Diskurs nachhaltig verschoben worden ist und erst diese 50 000 Menschen vor dem Wald, haben dazu geführt, dass der Hambi in der Kohlekommission überhaupt ein Thema war. Diese 50 000 Menschen wären aber niemals dahin gekommen, wenn nicht in jahrelanger Arbeit teilweise wenige Menschen sehr viel geleistet hätten. Und auch da kommen wir wieder auf die Akteurs-Vielfalt. Es ist sehr viel auf sehr unterschiedlichen Wegen erreicht worden. Hätte sich nicht eine Handvoll von Anarchisten entschlossen, hier einfach mal Baumhäuser zu bauen, hätte es diese Wald-Besetzung so nicht gegeben. Hätte es diese Öffentlichkeit und diesen Diskurs darum so nicht gegeben, hätte es nicht plötzlich die Wald-Spaziergänge gegeben, die dann vom Waldführer Zubel organisiert worden sind, die dann sehr viele bürgerliche Leute in den Wald gebracht haben.

Das eine baut auf das andere auf und am Ende haben sich dann die großen NGOs angeschlossen, Organisationen wie Campact, Greenpeace, Bund und man hat in einem riesigen Organisations-Akt, wie sie dann auch große Organisationen machen können, dann diese riesige Demo mit dieser ganzen Organisation der Busse von allen Ecken des Landes organisiert. Das ist dann ja auch eine andere Art von Organisation. Es braucht immer einzelne Menschen, die so ein bisschen die Steine ins Rollen bringen, und was folgen kann, ist dann eine Lawine. Es ist aber dann wichtig, dass am Ende wirklich die Akteure zusammenkommen und, dass man solidarisch nebeneinandersteht. Also dass man sich solidarisch verhält mit den Menschen, die die Baumhäuser halten. Und nicht zulässt, dass man sich auseinanderbringen lässt, nur weil Laschet sagt: Die in den Baumhäuser sind, sind kriminell. Genau das ist nicht passiert. Also es gab keine Entsolidarisierung, sondern man hat zusammen gestanden

Raul Krauthausen: Nimm uns doch mal mit in einen Tag von dir. Beispielsweise die zwei, drei Tage, bevor diese 50000 Menschen vor dem Wald standen. Hast du bis zu dem Tag in einem Baumhaus gelebt? Also wie erlebt man so was mittendrin? Das ist das, was ich wissen will.

Kathrin Henneberger: Genau auf diese Frage kann ich nicht antworten. (Lacht) Also wo ich wie wann übernachtet oder nicht übernachtet habe. Das ist nämlich auch so eine Regel in der Waldbesetzung. (Lacht), dass man andere Menschen nicht fragt, wo sie geschlafen haben, weil das ist dann auch eine Information, die zu Repressionen führen könnte.

Raul Krauthausen: Was hast du denn erlebt? Waren das nur juristische oder auch andere?

Kathrin Henneberger: Aufgrund meiner Öffentlichkeitsarbeit natürlich all diese Schikanen und Einschüchterungsversuche von RWE und leider auch von der Polizei. Ich hatte einfach mehrere Erlebnisse als junger Mensch, wo ich selbst in Aktion war. Als Pressesprecherin, stehe ich ja neben der Aktion und da sehe ich sehr viel Gewalt. Aber ich werde selbst meistens in Ruhe gelassen. Aber dann in den Aktionen, wo ich selbst mitgelaufen bin, habe ich schon einiges mitbekommen an Anschlägen, an Pfefferspray, einmal direkt in meine Augen, sodass eine längere Zeit gar nichts sehen konnte, weil der Polizist das einfach sehr direkt in meine Augen gesprüht hat. Das war ein Moment, weil neben dem Schmerz, das Pfefferspray natürlich verursacht, war für mich am schrecklichsten, dass ich in dem Moment meine Fähigkeit verloren habe, mich zu orientieren und zu sehen. Ich habe einfach nichts mehr gesehen und es hat sich einfach nur auf diesen Schmerz konzentriert. Gleichzeitig wusste ich: Okay, um mich herum prügelt die Polizei aber weiter. Ich habe mich einfach so schutzlos gefühlt, weil ich wusste nicht, kommt jetzt noch irgendwas. Da wurde ich, Gott sei Dank, dann von einer anderen Aktivistin dann rausgezogen und zur Seite gezogen. Das ist dieser Punkt, dass man dann aufeinander aufpasst.

Das war so ein Moment, wo ich mich einfach so schutzlos gefühlt habe und der mir sehr nachgegangen ist. Auch heute immer noch. Immer wenn ich irgendwelche Polizisten mit irgendwelchen Pfefferspray-Sachen in ihren Händen hantieren sehe, bin ich immer total erschrocken und setze meine Kapuze auf. (Lacht) Der Körper sammelt diese Erfahrung des Schmerzes und das bleibt dann an einem hängen. Manchmal habe ich Angst, dass ich abstumpfe. Denn wenn man immer wieder solche Situationen erlebt, wo man Gewalt erlebt oder sieht, dass anderen Menschen Gewalt angetan wird, dass es dann irgendwann Normalität wird. Manchmal habe ich dann Angst, dass ich tatsächlich abstumpfe. Aber noch, glaube ich, ist es nicht so.

-Einspieler-

Raul Krauthausen: Zwischendurch etwas Wichtiges in eigener Sache. Am 25. Oktober erscheint das Buch „Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus“ im Verlag Körber Edition. Mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich haben für dieses Buch mit 15 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Wir wollten herausfinden: Gibt es einen konstruktiven Aktivismus? Und wenn ja, wie sieht er aus? Soll Aktivismus überhaupt Probleme lösen oder nur benennen? Diese und viele andere Fragen beantwortet das Buch „Wie kann ich was bewegen?“ Wir freuen uns, wenn ihr es liest. Jetzt schon vorbestellen. Überall da, wo es Bücher gibt.

Raul Krauthausen: Das Berliner Amt für Verfassungsschutz hat Ende Gelände sogar als linksextremistisch eingestuft. Weißt du, was die Begründung war?

Kathrin Henneberger: (Lacht) Zum Verfassungsschutz sage ich immer, weil die auch hier in NRW mir, ehrlich gesagt, sehr auf die Nerven gehen: Die sollen sich erst mal um ihr Nazi-Problem kümmern und dann reden wir weiter.

Raul Krauthausen: So aus meiner, sagen wir mal relativ weit aus der Außenperspektive auf die Klimabewegung, da ich in anderen Bewegungen aktiv bin. Macht das den Eindruck, dass Ende Gelände schon die radikalere Form des Protestes in Deutschland ist. Ist sie die Speerspitze was das angeht. Oder sehe ich das falsch?

Kathrin Henneberger: Ich würde das gar nicht so besonders hervorheben. Ende Gelände gab es ja vor Fridays For Future und war deshalb auch sehr lange so das Bündnis, was eine Anlaufstelle für alle

klimabewegten Menschen war. Jetzt gibt es vielfältigere Akteure, was ich sehr cool finde, weil es die Bewegung insgesamt größer und stärker macht. Ich glaube Ende Gelände ist ein Bündnis, was einfach sehr viel Lebensfreude macht, weil es so schön ist dort zu arbeiten, weil man schon eine andere Diskurs-Kultur hat. Das macht es vielleicht besonders im Vergleich zur normalen Gesellschaft, dass hier schon, zum Beispiel im Bereich Antirassismus und Feminismus, dass man wenigstens den Anspruch an sich selbst hat, dass man antirassistisch und feministisch ist und das Diskurs-Verhalten dementsprechend ändert. Und wir haben den Bunten Finger, von dem habe ich noch gar nicht erzählt.

Raul Krauthausen: Der bunte Finger ist da, wo auch Diversity gelebt, zelebriert und gemacht wird. Wenn ich es richtig erinnere.

Kathrin Henneberger: Genau, der Bunte Finger hat sich gegründet, als jemand sich gemeldet und gesagt hat: Ich möchte auch Teil dieser Aktion sein. Ich möchte auch in Aktion gehen. Ich sitze aber in einem Rollstuhl. Mit einem Rollstuhl in den Tagebau, wo es sandiger Boden ist und man Meter hoch und runter muss, ist komplizierter. Deswegen hat sich dann eine Gruppe gebildet und überlegt wie wir das möglich machen können, dass alle Menschen, die in Aktion gehen wollen, auch in Aktion gehen können mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Daraus hat sich dann der Bunte Finger gegründet. Der Finger war das erste Mal 2019 bei der Blockade von Garzweiler mit dabei. Sie haben sich ein strategisch richtig gutes Ziel ausgesucht, nämlich die Zufahrtsstraße zum Tagebau für ihre Autos und LKWs und so weiter und so fort. Dann haben sich noch mehr Menschen gefunden, die gesagt haben: Sie wollten auch schon immer Teil der Aktion sein, konnten es aber nicht. Bisher gab es noch kein Angebot, da müssen wir auch sehr selbstkritisch mit uns umgehen. Dann gab es den ersten Bunten Finger, der eine richtig stabile und erfolgreiche Blockade gemacht hat, und seitdem ist er Bestandteil von Ende Gelände. Dann ein paar Monate später, Ende November/Dezember bei der nächsten Aktion in der Lausitz wurden überall die Schienen blockiert. Da gab es dann auch einen Bunten Finger, der die Schienen mit blockiert hat.

Raul Krauthausen: Wie finanziert sich eigentlich Ende Gelände?

Kathrin Henneberger: Durch Spenden. Auf unserer Homepage, da gibt es eine Spenden-Adresse, da kann man auch Spenden hinterlassen.

Raul Krauthausen: Wieso glaubst du, dass du im Parlament mehr erreichen kannst statt als Aktivistin?

Kathrin Henneberger: Ich weiß gar nicht, ob ich mehr erreichen kann. Aber ich habe kein Bock mehr, dass ich diese Stelle dieses am Verhandlungstisch sitzen, dieses an den Hebeln ziehen, dass ich das alten, weißen Männern überlasse, die den Laden einfach nicht hinkriegen. Das kam bei mir auch teilweise aus großer Frustration.

Das Ziel Klimapolitik wird nicht behandelt. Dann werde ich mich nicht darauf verlassen, dass es andere tun. Ich werde es versuchen, selbst zu tun. Vielleicht werde ich dabei auf die Nase fallen. Das ist okay. Wenn ich dann ein Mandat innehaben, das sehe ich auch gar nicht so als mein Mandat an. Sondern es ist ein Mandat, das der Klimagerechtigkeits-Bewegung gehört. Weshalb es für mich unglaublich wichtig ist, mit den unterschiedlichsten Bündnissen, Organisationen und Strukturen sehr enge Beziehungen zu führen.

Meine Kandidatur ist ja nicht ohne Grund hier im Tagebau Garzweiler. Mein Wahlkreis liegt direkt am Tagebau Garzweiler. Die Kandidatur hat auf der einen Seite durch Gespräche mit betroffenen Anwohnerinnen begonnen, die sich das gewünscht haben, dass ihre Perspektive endlich mal im Bundestag vertreten wird. Sie haben sich jemanden gewünscht hat, wo sie wissen: Okay, die hat sich schon für uns verprügeln lassen, dann wird sie eventuell auch gute Arbeit für uns im Parlament machen. Für mich war es ein entscheidender Moment, auch als Datteln IV dann tatsächlich ans Netz gegangen ist. Das war im letzten Jahr im Frühsommer. Wir haben natürlich auch Aktionen davor gemacht. Dann gab es einen Moment, da saß ich - am Kraftwerk ist ein Kanal, wo die Steinkohle

drüber transportiert wird - und auf der anderen Seite, es war ein wunderschöner, sonniger Tag, saßen wir dann da im Gras, haben auf dieses Kraftwerk geblickt und die Schornsteine hatten dort angefangen zu rauchen. Ich habe mich einfach so verärgert gefühlt und gesagt: Das ist doch so absurd, dass wir im Jahr 2020 ein neues Kohlekraftwerk ans Netz gehen lassen. Jetzt muss ich diesen Weg tatsächlich doch machen.

Raul Krauthausen: Wir haben für das Buch, das wir gerade schreiben, unter anderem auch mit Philipp Ruch vom Zentrum für Politische Schönheit, gesprochen. Er beschrieb als Gefahr für Berufspolitiker*innen die Dämonie der Macht. Das Macht und Geld Menschen ja irgendwie auch korrumpieren und vereinnahmen können, so wie es vielleicht auch bei Hannelore Kraft geschehen ist. Wie Schütze dich davor? Beziehungsweise wie bereitest du dich vor, im Sinne der Klimabewegung im Parlament zu arbeiten?

Kathrin Henneberger: Ich etabliere sozusagen für mich selbst ein System der Kontrolle, indem ich eine sehr enge Zusammenarbeit mit all diesen unterschiedlichen Bündnissen und Menschen anstrebe. Das zweite ist, dass ich mich inhaltlich vorbereite, weil ich habe auch unglaublich viel Respekt vor dieser Aufgabe und jeden Abend bin ich gerade dabei, Gesetzestexte und Abhandlungen zu lesen. Ich versuche mich inhaltlich gut darauf vorzubereiten, weil am Ende des Tages möchte ich ja auch einfach keinen Unsinn machen und ich habe das Gefühl je besser vorbereitet ich in diesen Job gehe, desto mehr kann ich auch für die Klimabewegung tun.

Raul Krauthausen: Am 29. April hat das Bundesverfassungsgericht das sogenannte Klimaschutzgesetz der Bundesregierung für teilweise verfassungswidrig erklärt. Wo warst du, als das Urteil bekannt gegeben wurde?

Kathrin Henneberger: Ich war an dem Tag zu Hause. Also sehr langweilig, an meinem Computer am Arbeiten (lacht). Ich habe schon ein paar Tage eher davon gehört, dass diese Entscheidung ansteht, weil die Campaignerin von Greenpeace sehr aufgeregt war. Damit gerechnet hat aber keiner. Dann kam die Meldung rein und es war mega. Das haben sie richtig cool hinbekommen. Ich war einfach unglaublich stolz auf die Arbeit der unterschiedlichen Menschen, die sich ja da auch zusammengefunden haben und das durchgezogen haben.

Raul Krauthausen: Was tust du dir Gutes? Weil das nämlich auch etwas, was viele Aktivist*innen erzählt haben, dies Activist Burnout. Wenn man das vergleichen würde mit Hannelore Kraft, die kann auf ihr Konto gucken und sagen: Okay, stimmt so was ich tue. Ich kriege irgendwie Geld dafür, was ich mache und es wird immer mehr Geld, vielleicht sogar mein Einfluss ist irgendwie schön.

Das hat man ja als Aktivist*in in der Regel nicht, weil der Lohn, den man bekommt, ist das Feedback der eigenen Bezugsgruppe und minimalste Veränderung in der Gesetzgebung. Es ist nie genug, die Welt zu retten, werden wir wahrscheinlich als einzelne Menschen, ein Leben lang nicht hinkriegen. Das heißt, wir hören nicht auf und dadurch entsteht ein Burnout. Was Carola Rakete zum Beispiel auch erzählt hat, dass es irgendwie sehr wichtig ist, auch auf sich zu achten, auch innerhalb der Gruppe. Was tust du dir Gutes, um dich zu schützen?

Kathrin Henneberger: Es ist sehr sweet, dass du Caro erwähnst, weil sie hat mich tatsächlich schon ein paar Mal sehr eindeutig darauf hingewiesen, dass ich da jetzt mal einen Gang runterschalten sollte. Es fällt mir unglaublich schwer, Pausen zu machen. Urlaub ist jetzt auch schon vier Jahre her. Also ein richtiger Urlaub, der viel länger als ein Tag oder einen halben Tag ging. Ich mache einfach weiter so und das ist auch okay. Ich habe mich irgendwie so eingependelt, dass mein Leben einfach ständiges Arbeiten ist. Ich bin sehr froh, wenn ich ab und zu mal vielleicht für ein paar Stunden klettern kann. Und das reicht, das ist okay. Ich habe mich damit abgefunden, kann man sagen. Aber ich möchte es keinem anderen Menschen raten, weil man gibt sein ganzes Leben für die Idee, dass man vielleicht etwas bewirken könnte so ein bisschen auf.

Raul Krauthausen: Ist es eine Typ-Frage oder kann man das lernen? Du hast aufgegeben, hast du gesagt.

Kathrin Henneberger: Vielleicht bin ich ein sehr gutes, abschreckendes Beispiel. In der Klimabewegung werden ja nicht die Menschen abgefeiert, die non-stop arbeiten, sondern man hat ein sehr besonders verständnisvolles Awareness. Ich denke, für mich ist es wichtig, da so halbwegs alles zu überstehen. Dadurch, dass ich natürlich Lohn arbeite, eher prekär Lohn arbeite, ist es natürlich auch für mich ist es auch Freizeit freie Zeit zu haben, um Luft zu haben. Ist für mich ja auch eine Frage des Geldes und des Luxus. Muss man auch ehrlich sagen. Selbst wenn ich mir jetzt Zeit machen wollen würde, um Urlaub zu haben, ich habe eigentlich sehr wenig auf meinem Konto.

Es ist traurig das zu sagen. Für mich ist nachhaltiger Aktivismus und Urlaub tatsächlich eine Frage des: Habe ich überhaupt genug Geld dafür? Und schaffe ich das überhaupt neben meinem Aktivismus, neben der ganzen anderen Arbeit und Verpflichtungen, die ich habe. Da geht es einfach sehr vielen Menschen in unserer Gesellschaft so, die mehrere Jobs haben, die sich prekär über Wasser halten, für die auch Urlaub eine Frage des Luxus ist. Natürlich wäre es schön Urlaub zu haben. Aber denn muss man sich auch erst mal leisten können und das kann ich nicht.

Raul Krauthausen: Was für Tipps hast du für junge Aktivistinnen und Aktivisten, die gerade erst anfangen? Basierend auf deinen Erfahrungen. Also welche Fehler sollten sie vermeiden bzw. was sollten sie unbedingt tun?

Kathrin Henneberger: Was Sie unbedingt tun sollten, ist sich eine Bezugsgruppe aufbauen, ein Freundeskreis, wo ihr aufeinander Acht gebt und man immer links und rechts liebe Menschen um sich hat, die wenn es brenzlig wird, auf einen aufpassen. Sei es, dass sie einmal in den Arm nehmen oder sei es, dass sie einen schnell zur Seite ziehen, wenn irgendwas ist. Auch, dass man ehrliche Kritik zulässt. Also lernen zu verstehen wann nehme ich Kritik an meiner Arbeit an und wann sollte ich sie abprallen lassen?

Traurigerweise, wenn ich Öffentlichkeits-Skill-Share an junge Frauen gebe, ist, muss ich immer Gespräche dazu führen, dass besonders junge Frauen, wenn sie das Wort in der Öffentlichkeit erheben, dann sehr, sehr viel Hass, auch mit sehr viel sexistischen Hass überschüttet werden. Wenn dann die junge Frau dennoch zufälligerweise nicht weiß ist, denn kaum noch rassistische Hetze dazu. Junge Frauen sind mehr als männlich gelesene Personen von Hass und Hetze betroffen, besonders auf Social Media und sich traurigerweise immer noch darauf vorbereiten zu müssen und da einen Umgang mit zu finden.

Ich finde, dass es ein Armutszeugnis unserer Gesellschaft, dass das immer noch so ist. Und ich würde mir wünschen, dass die nächste Generation aktiv werden kann und ein Smartphone oder ein Megafon greifen kann, ohne sich damit auseinandersetzen zu müssen. Das ist der Rat der, den ich gebe. Baut euch eine sehr stabile Bezugsgruppe auf und lasst euch einen Pelz wachsen gegen Hass und Hetze.

Raul Krauthausen: Du hast gerade ein gutes Stichwort für die letzte Frage geliefert. Nämlich das Wort ‚Generationen‘. Wirst du in deiner Generation noch das Ende der Klimakrise erleben oder muss die folgende Generation weiterkämpfen?

Kathrin Henneberger: Die Frage lässt sich wissenschaftlich beantworten. Wir haben hier und heute und wir haben die nächsten Jahre, um die Klimakrise aufzuhalten. Und wenn wir einen gewissen Punkt überschritten haben, egal was wir dann als Menschheit noch tun, wenn wir die Kippunkte überschreiten, dann rasen wir in die Klimakatastrophe. Deswegen ist es tatsächlich eine sehr zentrale Frage, was meine Generation tut. Und wenn wir es schaffen in den nächsten, in diesem Jahr, also die nächsten Jahre, unsere CO₂-Emissionen in Deutschland als auch global massiv zu senken, dann haben wir die Klimakrise aufgehalten und dann erlebt sozusagen meine Generation eine neue Welt. Wenn wir das nicht schaffen, dann wird es sehr düster werden für diese Generation als auch für die nächste

und die folgenden Generationen. Das ist eine Welt, die wird so grausam sein. Das können wir uns gar nicht vorstellen. Das wollen wir uns auch nicht vorstellen. Wir versuchen uns psychologisch selbst davor zu schützen. Was vielleicht ein Problem ist, weil dadurch sind wir nicht so schnell. Meine Generation muss alles dafür tun, die Klimakrise aufzuhalten. Und wenn es erst die nächste tut, dann wird es leider schon zu spät sein. Das ist sehr, sehr dunkel jetzt gesprochen, aber das ist einfach die wissenschaftliche Realität.

Raul Krauthausen: Also ein paar sehr eindringliche, sehr nachdenkliche Worte zum Schluss dieser Folge. Ich danke dir sehr für deine Zeit. Wir haben krass überzogen, megaspannend. Könnte ewig so weitermachen machen, aber es haben schon alle Wecker geklingelt.

Kathrin Henneberger: Vielen lieben Dank hierfür für das Gespräch. Die Einladung war eine große Ehre an dem Projekt teilhaben zu können und fühl dich immer herzlich willkommen.

Raul Krauthausen: Ich komme euch mal auf jeden Fall mindestens im Bunten Finger besuchen, aber sonst auch gerne mal die Kulisse.

Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiterempfiehlt. Wie kann ich was bewegen? Ist eine Produktion von mit Vergnügen und der Park GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald.